

„So nette Köpfe“ – Mehr als komische Dichtung

VORSTELLUNG „So nette Köpfe“ – Sonette von Michael Hüttenberger zu Tuscheporträts von Ingrid Freihold

STEDESDORF – Die Wege des Sonetts sind unergründlich. Selten ist eine lyrische Form so schwer und so leicht zugleich, selten wurden einem Gestaltungsprinzip über so breite Zeiträume so viele verschiedene Ausdrucks- und Inhaltsabsichten unterlegt. Humorvoll, lächelnd, scherzend nimmt auch der in Stedesdorf lebende Autor Dr. Michael Hüttenberger die Form auf. Angereichert mit viel Sprachspiel und einer Prise Lettrismus versammelt er in seinem neuen Band „So nette Köpfe“ 24 versiert gebaute und formal beherrschte Sonette.

Stille schleicht sich hier die satirische Wendung in die kanonische Form. Das letzte Sonett „Fingerspitzengefühl“ etwa spannt die Szene eines amourös und amouröser werdenden Chat-tête-à-têtes auf. Die geschriebene und digitale Distanz, die hier herrscht, ist auch in der gedichteten Vergewärtigung deutlich, weicht aber mehr und mehr veritabler Ergriffenheit. Das



lyrische Ich erschreibt sich die Erotik und das präsenste Bettgeflüster, während es unter der Anwesenheit der abwesend Angeboteten bebt – zeigt sich aber schließlich schelmisch als Weltkind vor dem Bildschirm. Der letzte Vers des Bandes, reimend auf den „lauten“ Herzschlag des Gegenübers, reißt in der Pointe alles herum: „Und dann hat's mir die Tastatur versaut.“

Die in vier Kapitel unterteilten Sonette sind komische Dichtung vom Feinsten. Be-

gleitet werden sie von grotesken, karikaturistischen Tuschezeichnungen aus der Feder Ingrid Freiholds: jedem Sonett steht ein Kopf gegenüber, aus wenigen virtuosen Strichen hingestellt. Die Spannung, die sich zwischen Text und Kopf herstellt, löst die vom Titel des Buches angespornte Frage aus, ob diese Köpfe die Sprecher seien. Wenn dann bei fortschreitendem Lesen die Vielfalt der Köpfe und die relativ gleichmäßige Disposition des lyrischen Ichs auseinander treiben, fängt man an, in ihnen den Hörer des Ichs zu vermuten, seine Beobachter, seine schweigenden Nachbarn.

Der Pointenreichtum und das Augenzwinkern der Gedichte und ihrer Bildkombinationen lässt sich nicht immer mit der Kategorisierung „komische Dichtung“ erledigen. Je mehr ein problematisierenden Zugriff auf Welt und Weltwahrnehmung ausagiert wird, desto mehr bleibt einem das Lachen im Halse stecken. Oft ist es dem letzten Vers vorbehalten, die Ergriffenheit der

vorhergehenden Verse zu ironisieren, zu entlarven, mit der Pragmatik und Prosa der Verhältnisse zu konfrontieren. Je länger man liest, desto weniger weiß man, ob das Buch für oder gegen die Sonettform geschrieben ist. Dieser Konflikt kann der Form nur gut tun: denn sie bleibt gegenüber der Thematik lavierender sozialer Beziehungen und den in Veränderbarkeit dargestellten Landschaften die selbstherrliche, fixe Größe.

Die komische Muse wirkt aber nicht nur als schelmischer Unterstrom, sondern zeichnet gleichsam die formale Haut der Texte, zeigt gelingend, dass die Zusammenhangsstiftung des Reims mehr ist als ein linguistisches Phänomen. Das Eingangsgedicht des Bandes, vor die vier Kapitel gerückt, kommt in freien Versen daher, metrisch unruhig, aufgelöst. Es spricht von der Schwierigkeit, ja der zunehmenden Unmöglichkeit, Sonette zu schreiben: „Mir dringen Versagensängste bis ins Hirn.“ (Hier ahnt man ein Echo aus Robert Gernhards

„Materialien zu einer Kritik der bekanntesten Gedichtform italienischen Ursprungs“, wo es ganz ähnlich heißt: „Ich hab da eine Sperre.“) Und dann entpuppt sich Hüttenbergers Eröffnungstext auf den zweiten Blick doch als Sonett. Statt auf den zweiten Blick könnte man auch sagen: beim lauten Lesen. Dass so bereits am Eingang des Bandes eine implizite Lanze für die akustische Sinnlichkeit aller Lyrik gebrochen wird, ist nur einer der sympathischen Züge dieses verspielten Büchleins. Entstanden ist es nach Lesungen Michael Hüttenbergers im vergangene Jahr im Müllerhaus im Rahmen der Einzelausstellung „Auf den Mensch gekommen“, die seine Frau, Ingrid Freihold, dort hatte. Dem Entstehungszusammenhang entsprechend hat Ida Oelke, Ausstellungsleiterin im Müllerhaus, das Nachwort geschrieben.

Michael Hüttenberger/Ingrid Freihold: *So nette Köpfe*, Druckwerkstatt Kollektiv Verlag, Darmstadt 2011, ISBN 978-3-9814063-3-7, 8,95 Euro